

# Erinnerungen an Mao Tse-tung

Autor(en): **Snow, Lois**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Produktion anzuwenden. Nach Massen-Diskussionen bei 'offener Tür' entwickelt das Institut praktische Lösungen für Probleme in Medizin, Industrie und Agrokultur — in voller Zusammenarbeit mit Arbeitern. Welch ein Gegensatz zur Mauer des Geheimnisses, die für fast jedes Nuklearforschungs-Institut der 'freien Welt' typisch ist.

Diese Konzentration auf Probleme des Alltags, denen das Volk sich gegenüber gestellt sieht, bedeutet nicht, daß Wissenschaftler ohne Forschungsarbeit, die sie interessiert, auskommen müssen. Im Gegenteil. Chinas Forschung legt Wert darauf, das Forschungsniveau fortgeschrittener Länder zu erreichen und zu übertreffen. Und dies kann nicht geschehen, wenn die Wissenschaftler selbst nicht aus hohem Antrieb arbeiten. Doch es ist nicht ihr Wunsch, dies auf Kosten ihrer Verbindung mit dem Volk zu tun. Ein Bericht der Universität von Lund in Schweden, der die Aussichten vieler westlicher Wissenschaftler wiedergibt, die China besuchten, bestätigt, daß die Wahl der Studiengebiete auf soziale Notwendigkeiten abstellt, nicht auf Chancen des Wissenschaftlers, sich selbst zu glorifizieren oder auf kapitalistischen Profit. Die Folge davon ist, daß die Wissenschaftler ihre Arbeit nach dem Wert für ihre Mitmenschen einschätzen, was sie zu noch höheren Anstrengungen anspornt.

Der Bericht der Universität von Lund verrät auch die wichtige Rolle des politischen Hintergrundes — die nicht von allen Besuchern goutiert wird. Eine korrekte politische Analyse allein erfaßt die Zusammenhänge zwischen wissenschaftlichem Experiment, Produktion und Klassenkampf, denn eines beeinflußt das andere.

Indem sie die Tore öffneten, haben die Wissenschaftler wieder den Kontakt mit jenen hergestellt, die täglich den Realitäten der Natur gegenüberstehen. Daraus gewinnen sie neue Begeisterung für die Lösung der Probleme, mit denen die gewöhnlichen Leute zu kämpfen haben. Das bedeutet keineswegs eine Senkung des Leistungs-Standards, wohl aber führt dieses Prinzip zu einer konkreteren Praxis der Wissenschaft, nämlich der Erforschung der Natur zum Wohl der Menschheit.

## Erinnerungen an Mao Tse-tung

Die Zürcher Gruppe der Gesellschaft «Freundschaft mit China» veranstaltete am 21. September 1976 eine Gedenkfeier zum Tode Mao Tse-tungs. Im Zürcher Volkshaus hatten Hunderte von Anwesenden, unter ihnen eine Mehrzahl von jungen Leuten, das Privileg, **Mrs. Lois Snow** über Mao Tse-tung sprechen zu hören. Ihr Gatte, Edgar Snow, Amerikaner, war mit Mao befreundet gewesen und hatte das Werk des großen chinesischen Staatsmannes im Westen in Wort und Schrift bekannt gemacht.

Wir bringen nachstehend die Ansprache von Mrs. Lois Snow im Wortlaut.  
Red.

\*

«Mein Mann hat Mao Tse-tung gekannt — und ich wünsche von ganzem Herzen, er wäre heute abend hier, um selber über den Menschen zu sprechen, dem er seit seiner ersten Begegnung die größte Hochachtung entgegenbrachte. Ich werde oft Edgar Snow zitieren, hier an dieser Gedenkfeier für den Gründer und Führer der Volksrepublik China.

Ich selber lernte Mao Tse-tung, wie viele von Ihnen, zunächst aus den wenigen guten Büchern kennen, die ich über die Jahre der Revolution vor der Befreiung Chinas las, dann aus den vielen Büchern, die nach 1949 erschienen, aus den Werken und den Gedichten des Vorsitzenden selber und aus den verschiedenen Berichten, die uns nach und nach erreichten, während das chinesische Volk mutig den Kampf führte um den Aufbau seiner neuen Gesellschaft und um seinen rechtmäßigen und gerechten Platz in der Welt. Ich hatte außerdem das ganz besondere Glück, Leute kennen zu lernen, die mit dem Vorsitzenden selber in direktem persönlichen Kontakt gestanden hatten — Amerikaner, die ihrer Zeit voraus waren: Agnes Smedly, John Stewart Service — und Edgar Snow. Ich hatte das Buch «Roter Stern über China» gelesen, bevor ich dessen Autor kennenlernte und heiratete. Die Jahre danach zusammen mit ihm vermittelten mir ein ganz persönliches Verständnis von Chinas Geschichte, von den Ursachen seiner Revolution — und vor allem gaben sie mir einen tiefen Einblick in den Menschen, der China aus der ungeheuren Erniedrigung hinausführte und zu einer lebensfähigen, selbstbewußten Nation machte.

Edgar Snow beschreibt ihn als einen Mann, der das Leben voll bejahte — physisch zäh — selbstsicher, aber nicht prahlerisch — mit einem tiefen Sinn für die persönliche Würde — scharfsinnig in seiner Einschätzung des Volkes und der Geschichte — von einem unbeugsamen Willen — gut belesen in der chinesischen Geschichte, Politik und Philosophie — mit einer begrenzten Kenntnis der Außenwelt, aber sehr interessiert an fremden Ländern und Völkern — beliebt bei den Truppen und beim Volk — ein harter und unablässiger Arbeiter. Nicht ohne Humor, war er ein Mann voller Phantasie und Zurückhaltung. Er sagte zu Edgar Snow, daß «nicht wir, sondern zukünftige Generationen, die zukünftigen Ereignisse bilden werden und fügte hinzu, daß in tausend Jahren alle Führer unserer Zeit, sogar Marx, Engels und Lenin möglicherweise eher lächerlich erscheinen werden.» Edgar Snow fügte bei: «Dies kann sich als wahr erweisen — aber wenn es Ausnahmen gibt, dann wird Mao Tsetung zu ihnen gehören.»

Ich traf Mao Tsetung erst 1970. Es war am 1. Oktober, das heißt am 21. Geburtstag der Gründung der Volksrepublik China — und es war während des unprovokierten und scheußlichen Angriffs der Vereinigten Staaten auf Chinas unmittelbare Nachbarn, Vietnam

und Kambodscha. An jenem Tag wurden mein Ehemann und ich durch den Vorsitzenden empfangen und herzlich begrüßt, und — was noch nie dagewesen war — er führte uns zur linken und rechten Seite seines Platzes auf der mächtigen Tribüne, die den Platz Tien An Men überschaut — der zentrale Platz von Peking, auf dem eine Million chinesischer Bürger an einer Parade teilnahmen. Es war ein historischer Moment in seiner Art — zwei einzige Amerikaner, die einen folgenschweren Wechsel symbolisierten. Sechzehn Monate später ging der Präsident der Vereinigten Staaten nach Peking, um den Vorsitzenden von China zu treffen — und mein Mann lag zu dieser Zeit sterbend hier in unserem Heim in der Schweiz — wohl umsorgt und gepflegt von Ärzten und Krankenschwestern, welche von seinen Freunden, Chou En-lai und Mao Tsetung, zu ihm geschickt worden waren. Während jener zehn oder zwölf Minuten, die wir an der Seite von Mao Tsetung verbrachten, dachte ich über das China der Vergangenheit nach, ein China des Elends, — und meine Augen schauten jetzt über das China rund um mich — ein China, das friedlich und fröhlich seine Befreiung feierte. Im Gesicht des gealterten Mao Tsetung suchte ich den Mann von Anyuan, Ching kangshan, des langen Marsches und von Yenan — den Mann, der gesagt hatte: «Von allen Dingen in der Welt sind die Menschen das wertvollste». Mao Tsetungs Gesicht war da — würdig, nachdenklich, ungezwungen, stark und aufgerichtet schaute es auf die Resultate des fortwährenden revolutionären Kampfes ... China tauchte gerade aus der turbulenten Kulturrevolution auf.

Edgar Snow sagte, es wäre unglaublich erschienen, damals, als er Mao Tse-tung zum ersten Mal im Nordwesten Chinas nach dem Langen Marsch begegnete, vorherzusagen, daß innerhalb von etwas mehr als zehn Jahren der magere und hungrige «Rote Bandit», auf dessen Kopf eine hohe Belohnung stand, Staatschef einer halben Milliarde Menschen werde. Im Ausland war er damals nahezu unbekannt — in China war er bereits eine fast legendäre Gestalt. In den Berichten der Kuomintang war er schon so oft totgesagt worden, daß die städtischen Besserwisser daran zweifelten, ob es ihn überhaupt je gegeben habe, während abergläubische Bauern ihn für einen Unsterblichen aus der Vergangenheit hielten.

Er lebte 1936 in einer Höhle mit einem Raum, einem einzigen Fenster und einer Tür, die auf die Straße führte — seine Armee war eine kleine Schar von armselig bewaffneten Jugendlichen, die einem unsicheren Leben im am meisten verarmten Teil des Landes entgegen sahen. Nacht für Nacht kamen die beiden Männer — der junge amerikanische Schriftsteller und der junge chinesische Revolutionär — in dieser Höhle zusammen. Was Mao Tse-tung ihm erzählte, schrieb

Snow Wort für Wort nieder. Mao Tse-tung versprach keinen leichten Sieg, sondern «er sah voraus, daß Japan noch jahrelang große Schlachten gewinnen, die wichtigsten Städte und Verbindungswege erobern und die besten Kräfte der Kuomintang vernichten werde, während die kommunistischen Guerillas Stützpunkte im Volk und unter den Bauern, in den Dörfern aufbauen und Unterstützung bei der Bevölkerung suchen und gewinnen werden, um so erfolgreich den Partisanenkrieg führen zu können.» Auf diese Weise sagte er voraus, daß am Ende des Krieges, nach der Zerschmetterung Japans durch die Alliierten, die chinesischen kommunistischen Streitkräfte sehr viel zahlreicher, besser bewaffnet, erfahrener, mit dem Volke besser verbunden und die führende politische Kraft im Lande sein werden.

Mein Mann beschrieb die Stadt Pao An, das Hauptquartier der Roten Armee, bevor diese sich nach Yen-an aufmachte, einige hundert Kilometer weiter entfernt: «Der düsteren Hauptstraße entlang standen kaum hundert baufällige Häuser und Läden. Die Reihen von Höhlen dahinter boten Schutz vor Luftangriffen; diese Höhlen waren kühl und trocken im Sommer und warm in der bitterkalten Winterzeit des Nordens. In diesem staubigen, ärmlich ausgestatteten Lager hatten die Kommunisten begonnen die notwendigen Einrichtungen eines kleinen Staates zu errichten: ein Außenministerium, Ministerien für Finanzen, Landwirtschaft, Gesundheit, Verteidigung, politische Sicherheit, Erziehung, Planung und so weiter. Die Universität der Roten Armee war in einer langen Reihe von Höhlen untergebracht, die ungefähr achthundert Studenten irgendwie beherbergten. «Verlagshöhlen» brachten Textbücher, Zeitungen und Zeitschriften heraus, gedruckt auf den Rückseiten von Propaganda-Flugblättern der Kuomintang. Die Nahrung war für alle gleich: Hirse, Hirse und nochmals Hirse, und etwas Kohl und Kürbis, die am Flußufer angepflanzt wurden. Das Leben war hart; aber diese Menschen waren zäh. Sie waren jung und begeistert, und ihre Kameradschaft war in den vielen Kämpfen und Gefahren des LANGEN MARSCHES gestählt worden.»

Ich ging fünfunddreißig Jahre später zusammen mit Edgar Snow nach Pao An. Von Yen-an aus fuhr wir auf der Landstraße, die heute auf der Strecke nach Pao An die Löss-Hügel durchschneidet. Auf dieser Reise erst begann ich, angeleitet durch den erfahrenen Botschafter und meinen Mann, wirklich zu begreifen, welche großen Veränderungen dort stattgefunden hatten. Mir wäre der bloße Anblick von Bäumen etwas Selbstverständliches gewesen, hätten nicht meine Begleiter all das Grün besonders gewürdigt — sie, die das selbe Land durchreist hatten, als es noch unfruchtbar, dürr und verkommen war, als eine einzige wurmstichige Birne so kostbar war, daß sie mit hungrigen Kameraden geteilt werden mußte. Die Stadt selber überlebte die Bom-

bardemente, Strafexpeditionen und Plünderungen. Viele der Leute, denen wir begegneten, trugen abgetragene und geflickte Kleider — armselig, für unsere Begriffe. Aber ältere Bewohner erinnerten an die Zeit, da ein Paar Hosen und eine Jacke eine ganze Garderobe ausmachten — zudem diente die Jacke in der Nacht als Decke. Beschränkte natürliche Hilfsmittel, der Mangel an Oel, der beständige Kampf gegen die Erosion und gegen die Unbill der Witterung zwingen die Dorfbewohner jeden Tag von frühmorgens bis spät am Abend hart zu arbeiten. Aber das Ergebnis ist ein Wohlergehen, wie es nie zuvor bestand. Das war in allem, was wir sahen, deutlich erkennbar: an den starken, gesunden Körpern der Kinder, an den vollgefüllten Einkaufsläden, an den neu errichteten Theatern, am Lächeln auf den Gesichtern der Leute, wenn sie uns ihre fruchtbaren Felder und Wälder zeigten, ihre wiedererrichteten Wohnungen und Hügelabhänge. Pao An, wie ganz China, hat sich erhoben — es wurde Teil einer Zukunft, wie sie von Mao Tsetung vorausgesehen worden ist. «Wer waren diese Krieger, die so lang, so heftig, so mutig und so unbesiegbar kämpften? Was hielt sie aufrecht? Wie sahen die Hoffnungen, Ziele und Träume aus, die aus ihnen die unglaublich zähen Krieger gemacht hatten, die hunderte von Kämpfen, Blockaden, Salzknappeit, Hunger, Krankheit, Epidemien und schließlich den Langen Marsch von zehntausend Kilometern überdauert hatten — einen Marsch, in dessen Verlauf sie zwölf Provinzen Chinas durchquerten, sich durch Tausende von Kuomintang-Truppen hindurchkämpften und schließlich triumphierend wiederauftauchten, um sich im Nordwesten einen neuen Stützpunkt zu schaffen?»

Die Antwort befindet sich dort in Pao An wie auch in der ganzen neuen Nation. Wir sehen sie in der Stütze und in der Stärke von Chinas älterer Generation — wir sehen sie in der Kraft und im Einsatz von Chinas Jugend — wir verstehen sie aus den Gesichtern der Frauen, welche von den Feudalideen und den Schranken der konfuzianischen Unterdrückung befreit worden sind, und aus den Gesichtern von Bauern und Arbeitern, welche früher Analphabeten waren und die heute Chinas Schulen und Universitäten besuchen — wir sahen sie aus den Augen eines früheren Sklaven aus Tibet, der heute Barfußdoktor ist, und im Stolz von jungen Landmädchen, die heute Delegierte an einer nationalen Konferenz eines Frauenverbandes sind. Jeder Besucher von China sieht dies, und jedermann weiß, daß hinter dem Volk das seine Würde wiedergefunden hat, daß hinter der unglaublichen Veränderung die überragende Figur von Mao Tsetung steht — die Verkörperung der neuen Selbstachtung der Nation.

Als Lehrer, Krieger, Politiker, Ideologe, Dichter, Träumer, revolutionärer Zerstörer und Schöpfer, verwandelte Mao Tse-tung die elend lebenden Bauernmassen in einem unbezähmbaren Sturm, aus welchem

eine moderne Armee hervorging, die es fertig brachte, ein lang zerrissenes Reich zu einigen; er formte aus einer fremdländischen Ideologie eine für die Revolution in China gültige Theorie, verwirklichte eine 'Neue Demokratie' die Millionen von Menschen wissenschaftliches Denken und technische Ausbildung brachte und Hunderten von Millionen von Menschen Lesen und Schreiben lehrte. Mao Tse-tung legte die Grundlagen einer modernen Wirtschaft, die fähig ist, den chinesischen Massen die Atomkraft in die Hände zu geben. Er stärkte das Selbstvertrauen Chinas und stellte das Ansehen — oder gar die Furcht — vor China in der Welt wieder her. Er leistete neue Beiträge an die Theorie und Praxis des revolutionären Kampfes und gab jenen Armen und Unterdrückten dieser Erde, die es wagten, sich aufzulehnen, das Beispiel, sich auf ihre eigene Kraft zu verlassen. All das tat Mao Tse-tung nicht allein — aber in allem war er die Hauptfigur — seit den Jahren in den Bergen und Höhlen bis zu den heutigen neuen Siegen in einer völlig neuen Stufe der Revolution.»

Aber — «von all seinen Rollen in der Geschichte» — stellte mein Mann fest — «sah sich Mao Tsetung vor allem als Lehrer — der ganze revolutionäre Kampf war in seinen Augen eine einzige große Lehre für das chinesische Volk». Er wies Titel wie «großer Führer», «großer Oberbefehlshaber» und «großer Steuermann» die, wie er zugab, früher einmal notwendig waren, als «Unfug» zurück, stets betonend, daß er sein Leben als Primarlehrer begonnen hatte. Zu jener Zeit hatte er noch nicht daran gedacht, Schlachten zu schlagen und Kommunist zu werden. Chinas Unterdrückung durch Imperialismus, Feudalismus und bürokratischen Kapitalismus haben, wie Mao Tse-tung sagte, ihn zum Entschluß gebracht, seine Lehrtätigkeit aufzugeben und Kommunist zu werden — und die Kommunistische Partei Chinas zu gründen. Aber er blieb Lehrer jener, die ihn am meisten brauchten: die Armen, Analphabeten, die am meisten Erniedrigten und Unterdrückten — und ganz besonders die Frauen auf dem Lande, denen er konkret den Weg öffnete zu Befreiung und Gleichberechtigung. «Frauen», sagte Mao Tse-tung «tragen die Hälfte des Himmels», und er fing an, sie mit wichtigen Ideen zu bewaffnen, indem er hinzufügte, daß «an dem Tag, da die Frauen des ganzen Landes sich erheben, die Revolution siegreich sein wird.» Da die Unterdrückung der Frau als Klassenunterdrückung betrachtet wird, ist China heute das einzige Land in der Welt, dessen Regierung diesen fortdauernden Kampf entschlossen und tatkräftig unterstützt.

Mao Tse-tungs ideologische Grundlagen entstanden vor dem Hintergrund konkreter Bedingungen. Eines der eindrucklichsten Dinge in China ist der Weg, auf dem das chinesische Volk seine Lehren erfaßt und angewendet hat — das, was wir als Mao Tsetung-Ideen kennen.

Durch ständigen Austausch der Erfahrungen, durch Beispiele und ständiges Studium lernen die Volksmassen die Prinzipien beherrschen und anwenden. Wenn einem in China — was immer möglich ist — Arroganz und Egoismus oder Angst vor abweichenden Meinungen begegnet, oder die Haltung, über Fehler nur widerwillig nachzudenken, und nicht mit Worten und Taten dagegen aufzutreten, dann entspricht dies alles nicht den Mao Tsetung-Ideen.

Darin liegt das Wesentliche der großen Proletarischen Kulturrevolution — Mao Tse-tungs tiefe Verwurzelung in den chinesischen Volksmassen: «Es gibt keine Parallele zur großen Proletarischen Kulturrevolution in der Geschichte der Nationen, welche von Parteien geführt wurden, die sich auf Karl Marx oder den Marxismus-Leninismus berufen. Mao Tsetung ist der einzige rechtmäßige Führer einer kommunistischen Partei, welcher die Massen, die nicht der Partei angehören, eingeladen hat, die Partei von Kopf bis Fuß über den Haufen zu werfen und neu aufzubauen.» Die große Proletarische Kulturrevolution war Mao Tse-tungs großes Vermächtnis an sein Land. Er hatte eine soziale Revolution eingeleitet, die jene gewaltigen Kräfte zur Erneuerung Chinas hervorbrachte — und er wußte, daß diese Revolution weitergeführt werden muß. In diesem tief historischen Sinn war Mao Tsetung ein großer Mann, ein wahrer Held, der seine Ideen in einer neuen Art von Gesellschaft in die Praxis umsetzte, was große Auswirkungen auf die ganze Welt hat.

Zum Schluß zitiere ich noch einmal Edgar Snow: «Mein erster und bleibender Eindruck von Mao», so schrieb er, «war jener eines Mannes, der überzeugt war, dazu bestimmt zu sein, China in seiner historischen Größe wieder herzustellen; dem chinesischen Volke — auch dem ärmsten und bescheidensten Chinesen — ein neues Selbstbewusstsein zu geben und die Intellektuellen dazu zu erziehen, die körperliche Arbeit zu achten. Mao Tsetung glaubte nie, er könne die Zukunft bestimmen. Er behauptete nie, den endgültigen Weg zur Wahrheit gefunden zu haben. Er sagte einmal 'in der Geschichte des Wissens und Bewußtseins der Menschheit sind alle Dinge relativ, und niemand kann die absolute Wahrheit erfassen.' Daß er also einen großen Teil der Wahrheit in bezug auf die Bedürfnisse Chinas erfaßt hat, ist offensichtlich, daß ein Teil dieser Wahrheit auf andere Gesellschaften anwendbar ist, ist ebenfalls offensichtlich.»

Unsere Welt, die nur wenige Führer kennt, hat einen der Größten unseres Jahrhunderts verloren. Wir — in aller erster Linie die Chinesen, aber nicht nur sie — haben ein Vermächtnis erhalten. Der Lehrer ist nicht mehr unter uns — seine Lehren bleiben.